

Geschichtsreiche Solothurner Gasthäuser [Fortsetzung]

Autor(en): **Amman, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick vom Weissenstein.

Geschichtsrreiche Solothurner Gasthäuser

Von FRED. AMMANN

Kurhaus Weissenstein

Der damals berühmte Landkarten- und Panoramazeichner Heinrich Keller aus Zürich schuf nach 1816 sein bekanntes Panorama vom Weissenstein. Darüber schrieb der Künstler, die Darstellung umfasse «bey 140 Berge, deren Namen angegeben sind, aus 16 Cantonen und aus Savoyen, 12 Städte und Städtchen, 40 Flecken und Pfarrdörfer, 5 Klöster, 7 Schlösser, 3 Flüsse, 7 Seen, 3 Bäder» usw. C. A. F. Meisner, seit 1805 Professor der Naturwissenschaften in Bern, schrieb 1825 in einer Studie im Almanach «Die Alpenrosen» über den Weissenstein: «Wer das Glück hat, die Alpenkette von hier in ihrer ganzen Ausdehnung, in den Strahlen der untergehenden Sonne glühend, zu sehen, der wird bekennen, dass dies eines der herrlichsten, ausserordentlichsten Schauspiele ist, welche die Natur darbietet, ein Anblick, den keine Beschreibung zu schildern vermag!»



Sesselbahn Oberdorf-Weissenstein

Das Hotel entstand 1826/27 anstelle der alten Sennhütte und wurde 1828 eingeweiht. Doch schon in letzterer wurden Molken- und Schottenkuren verabreicht «an kränkliche Personen, besonders solche, die einen geringen Ansatz zur Auszehrung haben, oder sonst an Brustbeschwerden leiden . . .». Dass ein «Karrweg» über den Berg bestand, ist seit 1494 urkundlich bekannt; der Weissenstein selbst gehört seit undenklichen Zeiten zu den Besitztümern der Stadt Solothurn. Die Aussicht reicht nicht nur vom Säntis bis zum Mont-Blanc, sondern bei günstiger Sicht ist das Creux-du-Van, Yverdon, ein Strich vom Sempachersee, Sursee, der Lindenberg, Schloss Lenzburg, und von der Röti sind die Vogesen und der Münsterturm von Strassburg zu erkennen.

Vom Gebäude des Kurhauses heisst es, unter dem Speisesaal befindet sich ein sehr guter Keller aus Felsen gehauen, ehemals zur Aufbewahrung der Käse benutzt. «Dieses Kurhaus stellt ein Prachtsgebäude vor, wie man solche selten auf dem Lande, nirgends auf den Bergen, und kaum schöner in den Städten finden mag.» «Auf der östlichen Seite des Kurhauses — war ein neues Sennhaus — für die Käserei gebaut. Darüber sind zwei Stuben, nebst 2 Zimmern noch vier Zellen eingebaut, letztere mit gevierten Löchern und Dampfrohren versehen, um die Stallluft dahin leiten zu können. Dies gewährt gewissermassen den Vorteil des Aufenthaltes im Kühstalle für Brustkrankheiten, nur auf eine weit

reinlichere und bequemere Art.» «Zwei Badstübchen hinter der Käserei mit Badewannen zum Gebrauche der Molkenbäder, oder auch einfacher Wasserbäder mit Seife, Eisen, Schwefel oder Kräutern . . .» «Zur Trinkkur sind immer reine Molken vorrätig; und zu Milchkuren pflegt man des Morgens und Abends beim Melken im Stalle, oder auf dem Zimmer, oder im Kurssaale (hier der Ursprung des Begriffes) die frischgemolkene Milch, kühwarm, zu nehmen. Es ist auch dafür gesorget, dass Kuristen nach Verlangen Geissmilch, Geisschotten und selbst Eselmilch brauchen können.» 1828 berichtet Dr. J. C. Kottmann, Sanitätsrat und Kantonsphysikus zu Solothurn: «Diese Wirtschaft (das erste Kurhaus Weissenstein) sammt dem Sennhofe ist nun auf mehrere Jahre den Besitzern der ‚Krone‘, des ersten Gasthofes zu Solothurn, in Pacht gegeben worden, und von diesen mit allen erforderlichen Einrichtungen aufs Beste versehen.»

Seit 1950 durch die Sesselbahn mit der Solothurn-Münsterbahn verbunden, aber auch über die Autostrasse erreichbar, wird der Weissenstein, mit seinen drei riesigen Parkplätzen auf dem Berg und in Oberdorf, den modernen Erfordernissen des Verkehrs bestens gerecht.

Bad Attisholz

Der hübsche Hufeisenbau mit Stilelementen aus dem Dixhuitième, wie er im grünen Tälchen von lichtigem Tannenwald umschlossen und geschützt daliegt, lässt eine bunte Vergangenheit vermuten. Sie hatte in der Tat mehr obrigkeitliche als private Schwerpunkte, denn das Bad war von alters her Eigentum der Stadt Solothurn. So bestand etwa die vornehme Regelung, wonach der jeweilige Landammann ein Vorrecht zur Benützung des besten Badzimmers besass. Dieses Gemach durfte bis «um drey Uhren» an niemanden vergeben werden, sondern war dem jeweiligen Herrn «Amtsschultheiss» vorbehalten. Weilte hoher Besuch zur Kur, so wurde die fröhliche Sitte der «Badschenken» praktiziert, indem die Obrigkeit den Ratherren oder hohen Beamten — in freundeidgenössischer Weise auch jenen aus anderen Ständen — Ehrengaben ins Bad schickte; ein paar Sonnenkronen, ein Stück Wildbret, einen Urhahn usw. Auch dies mag dazu beigetragen haben, aus Attisholz ein fröhliches Bad zu machen.

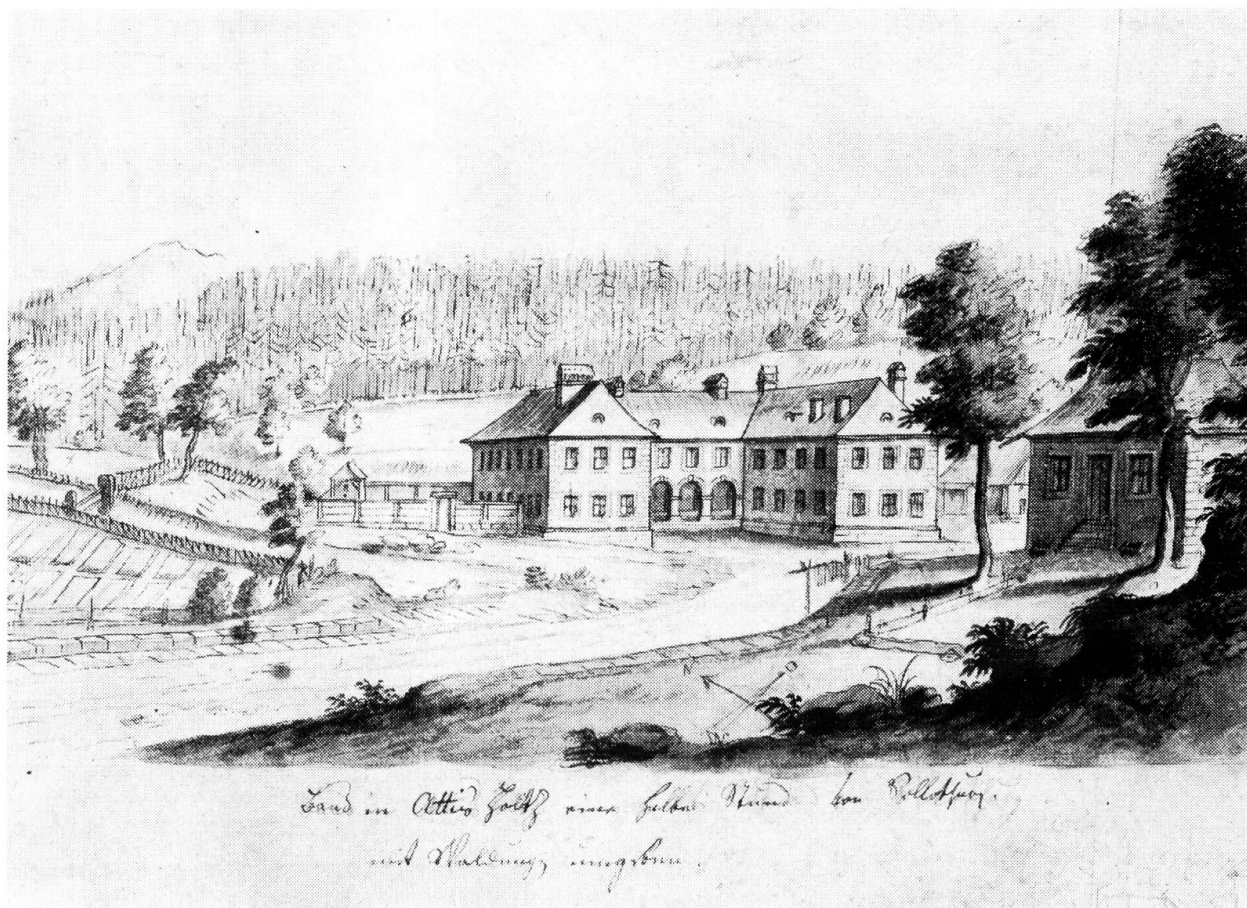
Die Heilquelle fördert «in grosser Quantität lauter und klar als ein Cristall» ein erdiges Wasser mit kohlsaurem Kalk und Gips und Spuren von Natrium und Chlorionen, mit der konstanten Temperatur von 15 °C. Schon in alter Zeit wurde zudem in diesem Gebiet das Vorhandensein einer Therme vermutet. 1496 und nochmals 1748 wurde danach gesucht, jedoch ohne Erfolg. Die Dauer des Pachtvertrages war erst 6, dann 9 Jahre, welche bei gutem Verhalten auf 10



Bad Attisholz um 1925 (Denkmalpflege).

gesteigert werden konnte. Eine Verlängerung wollte die Stadt nicht zugestehen, um kein platzgreifendes «Erblechen» befürchten zu müssen. An Pächternamen sind bekannt: die Ruchti, Kratzer, Ruchholz, Flodertschi, Gallitzin, Gasche, Schwyzer, Erismann, Hammer, Moser und die altsolothurnischen Geschlechter Dürholtz, Hirt, Pfluger, Voitel, Frölicher und Brunner. Zur Zeit der Sönderung von Staat und Stadt Solothurn 1803, fiel «Bad Attisholz» der Stadtgemeinde zu. Diese liess es 1840 versteigern. Dann wechselte es während 50 Jahren fünfmal die Hand und wurde 1891 Eigentum der Familie Probst von Bellach.

Der solide Steinbau stammt aus dem Jahre 1748 und das Zimmer-Verbindungs- haus von 1900. Früher bestand das Gebäude aus Holz. Grössere Umbauten erfolgten 1411, 1513 und 1627, wobei das Bauholz einmal auch aus den Wäldern ob Grenchen hergeholt und von Staad auf der Aare transportiert wurde.



Bad Attisholz. — Getuschte Federzeichnung von Emanuel Büchel (Skizzenbuch A 202, p. 16, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel).

Aber «Bad Attisholz» war nicht allein Heilbad, sondern auch ein beliebtes und nahes Ausflugsziel. Und weil Genesung und Lustbarkeiten sich oft schlecht vertragen, erliess man gar strenge obrigkeitliche Ordnungen. Verboten waren: «Fluchen, Schwören, unehrbare abschüchliche Wort oder zur Geilheit reizende Reden führen und Wärk tryben, einander sprützen, Unflatt in das Bad werfen, mit blosser Scham herimlaufen». Sich unziemlich benehmenden Kindern gegenüber besass der Badmeister die Kompetenz, diese «mit der Rute zu strafen und zu züchtigen». Oder auch dass «das Tantzten und übrige Ueppigkeiten, auch das Geigen weder früh noch spat nit geduldet werden sollen». (Heilbäder im Kanton Solothurn, von Dr. F. Schubiger.)

Die Heilbäder mit einfachen kalten Quellen verloren ihre Bedeutung und wurden von den berühmten Badeorten verdrängt. Im Attisholzbad schlossen die

Bäder 1945 und der Betrieb blieb gänzlich auf die Restauration beschränkt. Gedeiegen eingerichtete Lokale für jeden Anlass stehen bereit, und das Unternehmen zählt zu den bevorzugten Gaststätten der Solothurner Campagne. Seit 1944 ist die Zellulosefabrik Attisholz Besitzerin der Liegenschaft.

Die Balmberg-Kurbäuser

Wer über die neue asphaltierte Postautostrasse den Balmberg erreicht, ist überrascht, hier eine Vielzahl von Behausungen — quasi eine Streusiedlung vorzufinden. Die Erste bezeichnen sich als Unterbalmberg, Mittlerer Balmberg, Vorderbalmberg, Oberbalmberg und Krütliberg, wobei der Vordere, der Mittlere und der Obere Balmberg Gaststätten bzw. Kurhäuser aufweisen.

Diese Balmberge waren ursprünglich Bergweide des Balm-Hofs, d. h. des zur Ritterburg Balm zugehörigen Gutshofes. Nach 1580, als Folge der Teilung des Lehens, löste sich dieser Hof in einzelne Güter auf, was auch für die Balmberge neue Besitzverhältnisse brachte. Die Familien des solothurnischen Patriziats teilten sie auf, so dass noch im 18. Jahrhundert die von Roll, die Dunant, die Wagner, Wallier, Tugginer, später die Suri und die Glutz mit den Vesperleder als Nachfahren Bergbesitzer waren.

Als mit dem Aufschwung der Molkenkuren in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts der Weissenstein den Andrang nicht mehr zu fassen vermochte, richteten auch die benachbarten Sennereien Milch- und Molkenbetriebe ein. So schrieb Ratsherr Ludwig von Roll 1826 an den Rat, der Balmbergweg an seinem Sennhaus im Grüebli vorbei sei die ganze Woche so belebt, dass seinem Berghaus das Pintenschenkrech gewährt werden könnte. Und schon 1829 erwähnte der Solothurner Stadtmedikus Dr. J. C. Kottmann den Ober-Balmberg bei der Rinderhütte und spricht von einem kleinen Kurhaus auf der Höhe, das jetzt jährlich mit Molken-Kuristen bevölkert sei. Schon um 1785 errichtete der spätere Wirt zum «Roten Turm», Franz Mehlen, neben der Sennhütte Kammermann auf dem Vorder-Balmberg einen dreistöckigen Gästebau mit gedecktem Verbindungsgang zum Speiseraum und einer länglichen Gartenanlage mit Blumenrondellen.

Carl Spitteler, damals Feuilletonredaktor der «NZZ», war Gast auf dem Balmberg. Josef Reinhart setzte dem Berg ein Denkmal durch seine 1891 erschienene Novelle «Friedli der Kolderi» (Balmbergfriedli) und Ulrich Dürrenmatt, Volksmann und Redaktor der «Buchsi-Zeitung», ebenfalls Balmberggast, verfasste 5 Balmberglieder. Der Komponist G. Haenggi vertonte den Marsch «Erinnerungen an den Balmberg».



Blick von der Röti.

Im Jahre 1900 erbauten Gaston von Suri und Max Alter das neue Kurhaus Oberbalmberg und 1920 kaufte es der Kantonalverband solothurnischer Krankenkassen als Erholungsheim. Das dazugehörige Stöckli wurde zu einem Kinderheim ausgebaut und 1939 durch einen modernen Neubau ersetzt. Ebenfalls auf Oberbalmberg erstellte das solothurnische Gewerkschaftskartell ein eigenes Bildungs- und Ferienheim Balmberg mit zugehörigem Restaurant. Mit den bereits erwähnten Wirtschaft und Pension «Mittlerer Balmberg» und «Kurhaus Vorderbalmberg» erhebt sich dieser vielbesungene, herrliche Erdenfleck zur achtunggebietenden gastgewerblichen Potenz.

Die Klischees zu den Abbildungen auf S. 193 und 194 wurden uns vom Verkehrsbüro der Stadt Solothurn, die Photos für S. 196 und 197 von der Cellulosefabrik Attisholz AG, die Klischees auf S. 199 und 201 vom Kurhaus Oberbalmberg (phot. Zappa, Langendorf) zur Verfügung gestellt.